

Typus, 4. Kreuze mit mitteldeutsch beeinflusstem Formenschatz, 5. Kreuzgruppen und 6. Astkreuze.

Ein Katalog nach den jetzigen Aufbewahrungsorten von 45 Seiten und ein Literaturverzeichnis beschließen den Textteil. Ihm folgen zum Teil höchst eindrucksvolle Abbildungen (auf ungezählten Seiten). Leider sind auch recht wenig befriedigende Aufnahmen darunter (etwa 150, 151, 186, 187, 266, 344), auf die besser verzichtet worden wäre. Die Großartigkeit der übrigen Bilder, besonders der Detailaufnahmen, entschädigt aber reichlich für diesen Mangel.

Kruzifixe sind keine Kunstwerke schlechthin. In erster Linie sind sie Andachtsbilder, denen sowohl in der alten Kirche wie in der lutherischen Kirche der Reformation eine hohe Bedeutung zugemessen wurde. Mehr als zwanzig Generationen haben vor den behandelten Kreuzen in Ehrfurcht gestanden und des Opfertodes Christi gedacht. Auch heute verfehlen sie ihre Wirkung auf den empfänglichen Betrachter nicht. Grund genug, sich auch von evangelischer Seite mit Wesen und Wandlungen der ehrwürdigen Bildwerke, die die Zeiten überdauert haben, zu befassen. Das vorliegende schöne Buch bietet bis in die Einzelheiten hinein dem Betrachter zuverlässige Hilfen und Anleitung zum Verstehen.

Wilhelm Kohl

Heinrich Richard Schmidt, Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Band 12), Oldenbourg Verlag, München 1992, 153 S.

Der vorliegende Band ist einer von „rund hundert“ geplanten Bänden eines Nachschlagewerks, mit dem die Herausgeber sowohl enzyklopädische Ansprüche als auch didaktische Interessen verbinden. In zwei Hinsichten soll das Nachschlagewerk enzyklopädischen Ansprüchen genügen: Erstens ist mit ihm eine Gesamtdarstellung der heutigen Kenntnisse über die deutsche Geschichte vom Mittelalter bis in die Gegenwart beabsichtigt. Zweitens sollen die Befunde und die wesentlichen Positionen sowie Desiderate der Forschung mittels einer sach- und fachgerechten Systematik präsentiert werden. Die didaktischen Interessen der Herausgeber zielen darauf ab, einem großen historisch interessierten Publikum ein „Arbeitsinstrument“ zur Verfügung zu stellen, mit dem es sich, wie der verantwortliche Herausgeber Lothar Gall im Vorwort schreibt, „rasch und zuverlässig über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und Forschung in den verschiedenen Bereichen der deutschen Geschichte informieren können“ sollte.

Für jeden Autor eines Bandes dieser Enzyklopädie stellen die genannten Zielsetzungen eine außerordentliche Herausforderung dar, zumal nach Gall der Umfang jedes Bandes „streng begrenzt“ ist und die Befunde unterschiedlicher historischer Forschungszweige nach „einem gleichen Gliederungsschema“, nämlich: Enzyklopädischer Überblick, Grundprobleme und Tendenzen der Forschung, Quellen und Literatur, strukturiert werden müssen. Der in Bern lehrende Historiker Heinrich Richard Schmidt hat diese Aufgabe in seiner Darstellung über die Entstehung der Konfessionskirchen im 16. Jahrhundert in einem lesbaren Stil geschickt und mit Mut zur Lücke gelöst. Sein weitgehend gelungener Forschungsüberblick verdient um so mehr Anerkennung als er in einer Hochphase der Forschung geschrieben worden ist. Seit den 1980er Jahren werden zu verschiedenen Aspekten des Phänomens der Konfessionsbildung Aktenpublikationen, kir-

chengeschichtliche Reihen und eine Vielzahl von Monographien aus verschiedenen Disziplinen publiziert, die immer wieder neue Einsichten sowohl in die Entstehungszusammenhänge der Konfessionskirchen als auch in die von den Kirchen ausgehenden Disziplinierungsstrategien ermöglicht haben. Kennzeichnend für die gegenwärtige Forschungslage ist darüber hinaus eine Unübersichtlichkeit bezüglich der Forschungserträge, die sich mitunter aus der Isolierung der universitären Disziplinen ergibt, die nur selten in Form von interdisziplinär angelegten Tagungen überwunden wird. Über die letzten informieren die von Heinz Schilling und Hans-Christoph Rublack herausgegebenen Sammelbände zur reformierten und lutherischen Konfessionalisierung (1986, 1992).

In einer derartig bewegten und offenen Forschungssituation bestand für Schmidt das Problem, eine sachgemäße und bewährte Systematik zu finden, die sich außerdem in das vorgegebene Gliederungsschema integrieren lassen würde. Angesichts der Forschungslage ist es verständlich, daß er sich für den weithin unbestrittenen systematischen Ansatz der ‚Konfessionsbildung‘ von Ernst Walter Zeeden entschieden hat, den er mit dem von W. Reinhard und H. Schilling geprägten Begriff ‚Konfessionalisierung‘ gleichsetzt. Diese Interpretation ist jedoch nicht unproblematisch, da dem Begriff ‚Konfessionalisierung‘ zivilisationsgeschichtliche Hypothesen im Sinne Max Webers unterliegen, die die Gemeinsamkeiten der sozio-psychologischen Wirkungen der Konfessionalisierungsbemühungen der drei Konfessionskirchen hervorheben. Kennzeichnend für das Konzept Zeedens ist dagegen der systematische Vergleich der Konfessionskirchen „nach Dogma, Verfassung und religiös-sittlicher Lebensform“. Mit dem komparatistischen Verfahren sollen die Gemeinsamkeiten *und* Unterschiede zwischen den katholischen und protestantischen Kirchen erfaßt werden, um schließlich einen der „Hauptvorgänge(n) der europäischen wie besonders der deutschen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert“ besser verstehen zu lernen (Zeeden). Diesen Ansatz übernimmt Schmidt allerdings nur in verkürzter Form, indem er die kirchlichen Dogmen vernachlässigt. Diese Modifizierung begründet er rein formal mit dem Hinweis auf die geschichtswissenschaftliche Konzeption der Enzyklopädie, in der theologiegeschichtliche Befunde nur eine untergeordnete Rolle spielen könnten. Schmidt schenkt ihnen jedoch insofern eine gewisse Beachtung, als er sie in den jeweiligen Abschnitten über die ‚Entstehung‘ und die ‚Grundlagen‘ der Konfessionskirchen sachkundig berücksichtigt.

Im Sinne des genannten Ansatzes faßt Schmidt die Befunde der Forschung getrennt nach Konfessionskirchen unter den Gesichtspunkten ‚Entstehung‘, ‚Grundlagen‘ und ‚Aufbau/Funktion‘ im ersten Teil des Bandes zusammen, der nach dem Gliederungsschema des Handbuches einen enzyklopädischen Überblick bieten soll. Es fällt auf, daß sich Schmidt in seiner Darstellung von Kirchenverfassungen (Modellskizze für jede Konfessionskirche), Kirchenverwaltungen, Kirchengewalten und Kirchenordnungen nicht selten älterer Forschung bedient. Über Ziele und Umsetzung von Reformen gegenüber Klerus und Laien sowie über die Gründung von Schulen und Universitäten informiert er stellenweise äußerst knapp. Institutionen der Armenpflege oder der Kirchengüterverwaltung sowie die Frage des Kirchenpatronats finden kaum Erwähnung. Die Gründe hierfür sind nach Ansicht des Rezensenten in der diesbezüglich eher dürftigen Forschungslage zu suchen. Es liegen nur wenige neue kirchenrechts- und kirchverwaltungsge-

schichtliche Studien vor, deren Befunde bei der Erforschung des Phänomens der Konfessionalisierung zudem bisher nicht in gebührender Form gewürdigt worden sind. Abgesehen davon, scheint noch kein Konsens über den Verlauf der Klerus- und Laienreform im 16. Jahrhundert zu bestehen. Diese Vermutungen finden teilweise eine Bestätigung im zweiten Teil des Bandes, der über die Grundprobleme und Tendenzen der Forschung informieren soll. Die Binnengliederung dieses Teils orientiert sich wieder an den drei Konfessionskirchen. Kompetent referiert Schmidt hier die kontroversen Standpunkte sowohl über den Erfolg bzw. Mißerfolg der sogenannten Stabsdisziplinierung (Klerus) als auch über den der Disziplinierung von Laien mittels Sittengerichtbarkeit und presbyterialer Kirchenzucht. Allerdings versäumt er es in diesem Zusammenhang, auf den Mangel an Fallstudien über protestantische Ehegerichtsbarkeit oder katholische Sendgerichtsbarkeit zu verweisen. Über die in den letzten Jahren äußerst rege Frömmigkeitsforschung, beispielsweise über Wunderglauben (Prodigienliteratur), Wallfahrten, Bruderschaften oder Heiligien- und Marienfrömmigkeit im 16. und frühen 17. Jahrhundert, die für das Verständnis der katholischen Konfessionalisierung besonders relevant ist, informiert er leider gar nicht. Den zweiten Teil rundet Schmidt ab mit einer gelungenen Erörterung der Vor- und Nachteile der in der Forschung gängigen Thesen und Forschungsstrategien. Hervorzuheben sind insbesondere seine Anregungen, erstens die Anfänge protestantischer und katholischer Konfessionalisierung zeitlich zu differenzieren und zweitens das ‚Konfessionalisierungs-Paradigma‘ mit einer ‚Geschichte der Gläubigen‘ sozialgeschichtlich zu erweitern (119).

Trotz der genannten Schwächen hat Schmidt mit diesem Band einen brauchbaren Forschungsüberblick vorgelegt, der im dritten Teil mit einer Auswahlbibliographie schließt. Zu erwähnen bleibt, daß die Herausgeber der Enzyklopädie drei weitere Bände geplant haben, die sich mit religiösen und kirchlichen Phänomenen in der Frühneuzeit befassen und in wichtigen Aspekten den besprochenen Band von Schmidt ergänzen werden (Voraussetzung und Durchsetzung der Reformation/Religiöse Bewegungen in der Frühneuzeit).

Frank Konersmann

Ralf Klötzer, *Die Täuferherrschaft von Münster, Stadtreformation und Welterneuerung* (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Band 131), Aschendorff, Münster 1992, 230 S.

Die Täuferforschung bleibt im Fluß. Nachdem zuletzt Karl-Heinz Kirchoff Bilanz gezogen und die Bedeutung der früher zu wenig ernst genommenen Endzeiterwartung hervorgehoben hat¹, legt nun Ralf Klötzer mit seiner von Hans-Jürgen Goertz in Hamburg betreuten Dissertation einen neuen Diskussionsbeitrag vor. Sein erklärtes Ziel ist es, die Geschichte der Täuferherrschaft von Münster „nach neuen Gesichtspunkten noch einmal zu schreiben“ (Vorwort).

Über die leitenden Aspekte gibt primär die Einleitung Auskunft. Klötzer verfolgt das Anliegen, die Täuferherrschaft von Münster nicht als Abweichung

¹ Karl-Heinz Kirchoff: Das Phänomen des Täuferreiches zu Münster 1534/35, in: Der Raum Westfalen Band VI, 1, hrsg. von Franz Petri u. a., München 1989, S. 278–422.